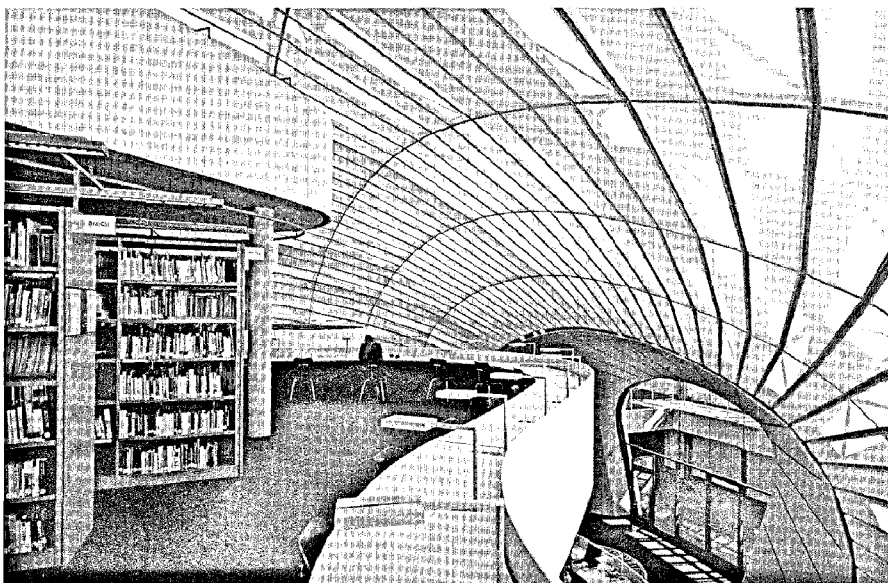




Ulrich Engel OP

Universitas magistrorum et scholarium

Das „Institut M.-Dominique Chenu“ und der dominikanische Dienst an der Universität



Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin

Im Sommer 1217 sandte Dominikus sieben seiner Gefährten nach Paris: „... damit sie zusammen studieren, predigen und eine Gemeinschaft bilden.“ (Jordan von Sachsen) Nicht einmal zehn Jahre später waren die Predigerbrüder aus der europäischen Metropole des Geistes nicht mehr wegzudenken. Inmitten des sich emanzipierenden Stadtbürgertums beteiligten sie sich an den zu jener Zeit virulenten Debatten um die wissenschaftliche Weltsicht des Aristoteles, „die durch den Kontakt mit der damals überlegenen arabischen Philosophie das christliche Abendland erschütterte“ (Walter Senner OP).

Neue Theologie

Mit dem Aufkommen der Stadtkultur im hohen Mittelalter veränderte sich auch die Form des wissenschaftlichen Arbeitens. Die scholastische „lectio“ trat in Konkurrenz zur monastischen „collatio“. Die beiden theologischen Ansätze unterschieden sich, wie der französische Dominikaner Marie-Dominique Chenu gezeigt hat, weniger inhaltlich denn methodisch. Ihren bevorzugten Ort hatte die neue Form des Theologietreibens in den Konventsschulen der Mendikanten und an den gerade entstehenden Universitäten, zuvörderst in Paris. Hier

empfangen die zukünftigen Magistri – bei den Dominikanern „Lektoren“ genannt – ihre Ausbildung. Zum Zwecke der Qualitätssicherung bestimmten die „Ältesten Konstitutionen“ der Predigerbrüder: „Keiner soll öffentlich Lehrer werden, ohne dass er mindestens vier Jahre Theologie studiert hat“.

Da jedoch jede Provinz nur drei Brüder zur Graduierung nach Paris senden konnte – in Zeiten des rasant schnellen Wachstums des Ordens viel zu wenige! –, leiteten die Generalkapitel von 1246, 47 und 48 die Errichtung weiterer „studia generalia“ in Montpellier, Bologna und Köln ein. Diese waren „echte Fakultäten“ (M.-D. Chenu). Seit etwa jener Zeit wurde der Begriff „Generalstudium“ – so Heinrich Suso Denifle OP – auch zur gängigen Bezeichnung für die Universität. Sie verstand sich in erster Linie als „universitas magistrorum et scholarium“, d.h. als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, deren Mitglieder sich universal rekrutierten und deren akademische Grade auf dem „ganzen Erdkreis“ anerkannt waren. Vor solchem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass die Dominikaner schon früh „zu tragenden Säulen dieser Institution wurden“ (Peter Walter).

Spezialisierung

In direkter oder indirekter Konsequenz von Reformation und Französischer Revolution sahen sich die (katholisch-)theologischen Fakultäten vielerorts gezwungen, aus den inzwischen reformierten, säkularisierten oder verstaatlichten Universitäten auszuwandern. „Und so wurde leider auch die Theologie zu ihrem Nachteil und zum Schaden für die anderen Disziplinen aus dem Gebäude des menschlichen Wissens ausgegliedert.“ (M.-D. Chenu)

In Gestalt der eigenständigen theologischen Ordenshochschule gründete man sich neu – vielerorts mehr oder weniger abseits der urbanen Zentren. Zudem suchten auch die Theologen – ergänzend zu den schulischen Ausbildungsprogrammen des allgemeinen Grundstudiums – der zunehmenden Ausdifferenzierung des Wissens Rechnung zu tragen. Vor allem der Aufbau spezialisierter Einrichtungen wie der „École Biblique et archéologique“ in Jerusalem (1890) oder des „Historischen Instituts“ der Provinz Teutonia in Walberberg (1934) belegen diesen Trend. Bei den Predigerbrüdern war die verstärkte Ausrichtung des Studiums auf die persönliche wissenschaftliche Arbeit eng mit der Gestalt des Ordensmeisters Martin Stanislaus Gillet (1875–1951) und dessen Einsatz für eine moderne Studienordnung verbunden.

Institut M.-D. Chenu

Anknüpfend an die skizzierten – langfristig wirksamen – Tendenzen zur außeruniversitären Spezialisierung haben sich nach dem Ende des

Lehrbetriebs an der „Albertus-Magnus-Akademie“ der Dominikaner in Walberberg Anfang der 1970er Jahre in der Provinz Teutonia drei wissenschaftliche Institute neu etabliert: das „Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum“ (IGDom), das „Institut für Pastoralhomiletik“ (IPH) und das „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“ (IMDC). Alle drei pflegen Kontakte zu universitären Einrichtungen.

Seit inzwischen mehr als sechs Jahren lehren wir, die Mitarbeiter des Berliner Forschungszentrums M.-Dominique Chenu, an verschiedenen Hochschulen und Universitäten. Zumeist handelt es sich um Anfragen von außen, denen Thomas Eggen-sperger OP und ich – unter tätiger Mitwirkung unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters Horst Wieshuber und unserer Studentischen Hilfskraft Siw Krüger – mit unseren Lehrangeboten nachkommen: neben den Ordenshochschulen der Kapuziner in Münster/Westf. und der Salesianer Don Boscos im bayerischen Benediktbeuern sind es vor allem der Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin und neuerdings die Philosophische Fakultät der Universität Potsdam.

Berlin und Potsdam

Ort unserer universitären Veranstaltungen in Berlin ist das „Seminar für Katholische Theologie“. Derzeit sind dort ca. 160 Studentinnen und Studenten für das Fach Katholische Theologie eingeschrieben. Hier erarbeiten sie sich eine wissenschaftliche

Grundlage für ihre Berufstätigkeit in vielfältigen potentiellen Arbeitsfeldern verschiedenster Kultur- und Bildungsträger (Medien, PR-Agenturen, Museen, Politik, Erwachsenenbildung, Stiftungen, Verlage etc.). Bis zum Wintersemester 2004/05 wurde das Fach im Rahmen des Magister- (M.A.-Abschluss) und des Lehramtsstudiums (Kirchliche Abschlussprüfung im Fach Katholische Religionslehre mit Anrechnungsmöglichkeit auf die Erste [Wissenschaftliche] Staatsprüfung für das Amt des Lehrers bzw. des Studienrates) angeboten. Mit der Umsetzung des „Bologna-Prozesses“, der jüngsten Universitätsreform, laufen nach entsprechenden Übergangsfristen beide Studiengänge aus.

Seit Herbst 2006 offeriert das Seminar stattdessen ein Modulangebot „Katholische Theologie“, das im Rahmen von diversen Bachelor-Ordnungen – in Kombinations-BA-Studiengängen wie auch als so genannte „affine Bereiche“ in Mono-BA-Studiengängen – gewählt werden kann.

In Potsdam bieten wir unsere Seminare im Rahmen des Kollegiums „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER) an. Im Wintersemester 2003/04 wurde der grundständige Studiengang LER eingeführt, um Lehrer/-innen zum Unterricht des gleichnamigen Fachs (als Wahlalternative zum konfessionellen Religionsunterricht) an den Schulen des Landes Brandenburg zu qualifizieren.

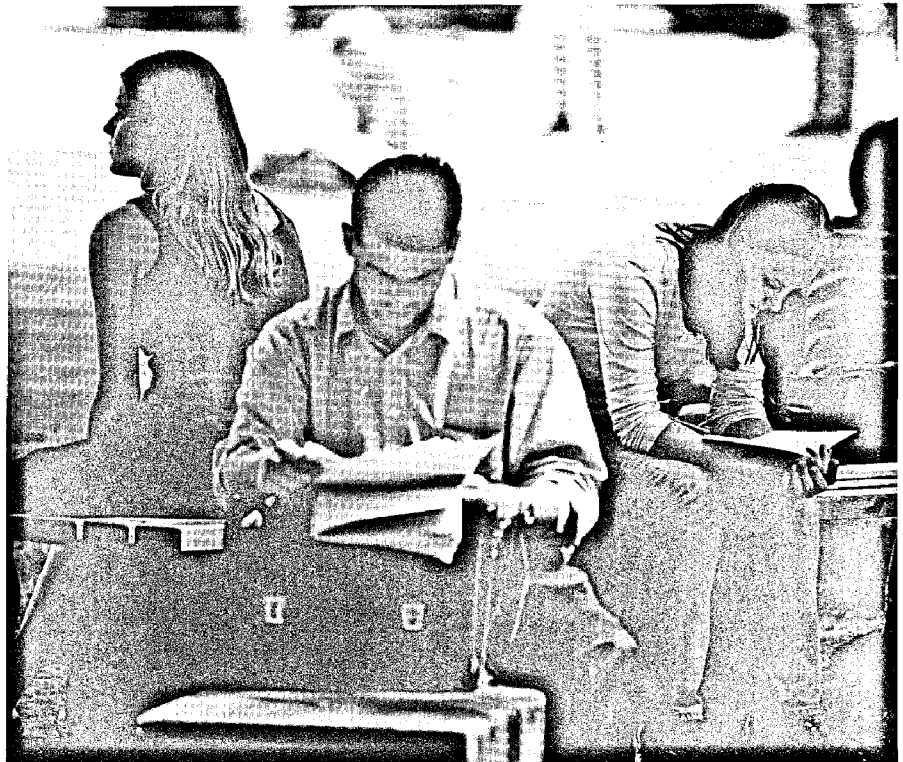
Das Studium erfolgt konsekutiv in sechs Semestern auf den BA-Abschluss hin und in weiteren drei Semestern mit dem Ziel der MA-Graduierung. Pro Jahr stehen

50 Studienplätze zur Verfügung. Verankert im Institut für Religionswissenschaften hat der theologisch-religionswissenschaftliche Anteil von LER seine Schwerpunkte einerseits in der umfassenden jüdischen Religionsgeschichte sowie andererseits in der christlichen Religion. Sie werden ergänzt durch die antike Religionsgeschichte und durch die vergleichende Religionswissenschaft sowie religionssoziologische Themen.

(Post-)säkulare Gesellschaft

Inhaltlich geht es in unseren Lehrveranstaltungen, in Berlin gleichermaßen wie in Potsdam, im Wesentlichen um die Situierung von kirchlichen Praxisvollzügen und ihren theologischen Reflexionen in (post-)säkularen Gesellschaftszusammenhängen. Die Themen der in der Regel sowohl fundamentaltheologisch als auch sozial-ethisch angelegten Seminare zeugen von der genannten Schwerpunktsetzung: „Wie vernünftig ist der Glaube? Erkundungen zwischen Tradition (Thomas von Aquin) und Postmoderne (Gianni Vattimo)“, „Neue Religionsfreudigkeit. Theologische Ermittlungen in einem nachchristlichen Europa“; „Wie viel Religion verträgt die Politik und umgekehrt? Religion und Politik – ein schwieriges Wechselverhältnis“; „Spuren des Religiösen in zeitgenössischer Literatur und Kunst“; „Politische Theologien und theologische Politiken“.

Gerade die Teilnahme von M.A.- und BA-Studierenden mit nichttheologischen Haupt- und Nebenfächern ermöglicht weit ausgreifende Diskussionen; hier nutzt der theologischen Lehrvermittlung die breit angelegte



Literaturstudium auf dem Campus

Interdisziplinarität der Institution Universität. Darüber hinaus beinhaltet unser universitäres Engagement immer auch ein pastorales Moment, denn „Theologie zu dozieren ist (...) nicht nur die Vermittlung von Information, sondern die Begleitung von Studenten“ (Timothy Radcliffe OP).

Gebildete urbane Religiosität

Die Verankerung dominikanischer Lehre an der Universität, die der Orden im hohen Mittelalter wesentlich mitgeprägt hat, kann auch heute noch viele gute Gründe für sich reklamieren. Wollen theologische Forschung und Lehre nicht zu provinziellen Veranstaltungen in abgesonderten Bereichen verkom-

men, haben sie sich immer auch universitär zu verorten. In geistiger Konkurrenz zu den privaten – oder besser: kirchlichen Hochschulen und Forschungsinstituten der Diözesen und Ordensgemeinschaften müssen sie sich bewähren. Die so aufgestellte Theologie „ist im Kosmos universitärer Wissenschaften vermutlich mehr herausgefordert und manchmal angefochten, aber sie wird dadurch zweifellos auch bereichert“ (Karl Lehmann). Das gilt für Lehrende wie für Studierende gleichermaßen.

Das Bildungsziel universitärer Theologie – nicht zuletzt in Berlin und Potsdam – verstehe ich mit dem Baseler evangelischen Theologen Georg Pfleiderer als „gebildete

urbane Religiosität“, insofern ihr vom 13. Jahrhundert bis heute ein gesellschaftspolitischer Auftrag in der und für die Stadt genuin zueigen ist. Diesem suchen wir im Rahmen unserer Lehrveranstaltungen – zusammen mit den Studierenden – zumindest ansatzweise gerecht zu werden. ♡

Weitere Informationen im Internet:
www.institut-chenu.info



Fr. Dr. habil. Ulrich Engel, Berlin und Leipzig, ist Studienregens der Provinz Teutonia und Direktor des „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“.

Literaturhinweise:

M.-D. CHENU, *Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie*. Aus dem Französischen von M. Lauble. Mit einer Einführung von Ch. Bauer (Collection Chenu Bd. 2), Berlin 2003;

H.S. DENIFLE, *Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters*, Berlin 1885; Büchlein von den Anfängen des Predigerordens, in: Jordan von Sachsen. Von den Anfängen des Predigerordens, hrsg. von W. Hoyer (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 3), Leipzig 2002, 27-95 (Büchlein von den Anfängen des Predigerordens), 244-297 (Die „ältesten Konstitutionen des Predigerordens“);

K. LEHMANN, *Theologie als Wissenschaft an der Universität*, in: Wort und Antwort 39 (1998), 18-21;

G. PFLEIDERER, *Urbanität als Zukunft der Universitätstheologie. Ein Beitrag zur theo-*

logischen Selbstverständigungsdebatte, in: H. Hoving (Hrsg.), *Universität ohne Gott? Theologie im Haus der Wissenschaften* Freiburg/Br. 2007, 205-238;

T. RADCLIFFE, *Die Quelle der Hoffnung. Studium und Verkündigung der Guten Nachricht*, in: ders., *Gemeinschaft im Dialog. Ermütigung zum Ordensleben*. Mit einem Geleitwort von P.-H. Kolvenvach, hrsg. von Th. Eggensperger und U. Engel (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 2), Leipzig 2001, 65-96;

W. SENNER, *Blühende Gelehrsamkeit. Eine Ausstellung zur Gründung des Studium generale der Dominikaner in Köln vor 750 Jahren* [Katalog], Köln 1998;

P. WALTER, *Universität und Theologie im Mittelalter*, in: H. Hoving (Hrsg.), *Universität ohne Gott?*, a.a.O., 18-32.